

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895

7.10.1895 (No. 279)

Karlsruher Zeitung.

Einzige Ausgabe.

Montag, 7. Oktober.

Einzige Ausgabe.

№ 279.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1895.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 19. September d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Steuerinnehmer Jozef Keller in Sengenbach die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Mit Entschliessung Großh. Ministeriums der Finanzen vom 30. September d. J. wurde Finanzassessor Dr. Gustav Kaiser beim Steuerkommissar für den Bezirk Pforzheim Stadt der Katasterkontrolle zur Dienstleistung zugeteilt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Die Kriegserinnerungen und die Kolonialpolitik.

Die Feier der großen Siegesthaten der deutschen Heere vor 25 Jahren legt es nahe, ja macht es geradezu notwendig, auch die Bedeutung dieser Thaten für die deutsche und europäische Kolonialpolitik zu betrachten. Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 und sein Ausgang schließt eine große Periode der Entwicklung Europas ab. Die Zeit nach 1870 kann unbedenklich als die Periode der gesammteuropäischen Kolonialpolitik charakterisiert werden. Demjenigen, der aus späterer Zeit auf unsere Zeiten zurückblicken wird, wird das noch viel deutlicher werden, als dem Zeitgenossen, dem der Blick durch das Interesse an anderen aufregenden Tagesfragen getrübt ist. Wer aber die großen Ziele der Völkerentwicklung überblickt, dem wird diese einmütige Hinwendung aller europäischen Staaten auf die Eroberung der außereuropäischen Welt als der bedeutsamste Charakterzug unserer Zeit erscheinen. England und Rußland, die schon seit Jahrhunderten ihre wichtigsten Interessen außerhalb Europas hatten, sind doch gerade nach 1870 mit besonderer Energie auf dieser Bahn fortgeschritten. — Rußland in Centralasien, wo es jetzt auf dem „Dache der Welt“ der Pamir angelangt ist, und begehrlieh hinunterstaut in die Ebenen des Indus und Ganges, England, das sein Indien nach Osten durch Birma vergrößert hat, in Ozeanien sich durch weitgehende Besitzergreifungen vor der befürchteten Konkurrenz Deutschlands zu sichern suchte, und vor allem in Afrika durch die Energie des Cecil Rhodes und Stanley ein ganz neues Reich gewonnen hat, und dem Ideal „vom Kap zum Nil“ einen guten Schritt näher gekommen ist. Sind schon diese englischen Besitzergreifungen mehrfach durch die Eifersucht auf das neuerstandene deutsche Reich angeregt, und somit unmittelbare Folgen des Krieges von 1870, so steht in noch näherer Verbindung mit den Folgen des Krieges die Kolonialpolitik Frankreichs, Italiens und Deutschlands. Frankreich hat in einer energischen Ausbreitung seines Einflusses außerhalb Europas Trost und Ersatz zu finden gesucht für den Verlust Elsass-Lothringens. Die Namen Jules Ferry's des „Tontinesen“, eines de Brazza, Monteil, General Dobbis, Dyonosty u. a. erinnern an die großen Fortschritte Frankreichs in Ostasien, vor allem aber in Westafrika zwischen Senegal

und Niger und zwischen Kongo und Tschadsee. Die Eroberung Madagaskars soll nun auch einen Stützpunkt im Indischen Ozean schaffen.

Die neuesten in die koloniale Aera eingetretenen Staaten sind endlich die beiden, die ihre endgültige Gestalt unmittelbar dem Kriege verdanken, Italien und Deutschland. Bei beiden, die Jahrhunderte lang das Schicksal geteilt hatten, nur ein „geographischer Begriff“ zu sein, waltete nach dem Kriege das entschiedene Gefühl vor, daß jetzt nachgeholt werden müsse, was in so langer Zeit nationaler Zerrissenheit versäumt worden war, und daß auch diesen beiden Stiefkindern Europas ihr Theil gebührt, wenn die Welt vertheilt werde. So entstanden die Frühbräute und die Somalikonie der Italiener und so auch Deutschlands Besitzergreifungen in West- und Ostafrika und in Ozeanien. Für uns hat nun unsere Kolonialpolitik noch einen ganz besonderen Zusammenhang mit 1870. Die Männer, die uns das überseeische Deutschland geschaffen haben, sind im buchstäblichen Sinne größtentheils die Söhne der Sieger von 1870 gewesen, die folgende Generation, und so ist auch die deutsche Kolonialpolitik das Kind der Thaten von 1870, das lebende Zeugniß dafür, daß mit 1870 die deutsche Geschichte nicht abschließt, sondern eigentlich erst anfängt. Und immer deutlicher treten nun auch die beiden Hauptaufgaben hervor, die nach der äußeren Einigung dem deutschen Volke gestellt sind. Es sind die soziale Reform im Innern und die koloniale Ausbreitung nach außen.

Die Grundlage der zukünftigen Kolonialpolitik ist das, was in den ersten zehn Jahren erreicht ist. Es sind die bis auf weiteres fest abgegrenzten Kolonien Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Kaiser Wilhelm'sland und Bismarck-Archipel und Marschallinseln, sowie die durch Verträge geschaffene Grundlage im Hinterland von Togo. Von dieser Grundlage aus gilt es nun vorzugehen, und zwar an dem zuletzt genannten Punkte zuerst. Die Togokolonie mit dem Niger zu verbinden und ihre Küstenentwicklung bis an die Volta-mündung ausdehnen, ist die nächste Aufgabe, für die die Deutsche Kolonialgesellschaft Verständnis zu erwerben als ihre Pflicht erachtet muß. Gleichzeitig ist aber in allen afrikanischen Kolonien wirtschaftlich vorzugehen. Hierzu sind alle Hilfstruppen mobil zu machen, Kaufleute, Pflanzler, Missionare, Soldaten und Beamte. Der Handel wird sich in erhöhtem Maße den Kolonien zuwenden, wenn mehr als bisher der Kaufmann in Deutschland, nicht nur in Hamburg, mit dem bekannt gemacht wird, was die Kolonien schon jetzt ein- und ausführen. Hier steht der Kolonialgesellschaft ein weites Feld offen.

Zu den wichtigsten Hilfstruppen, für deren Ausrüstung und zahlreichere Verwendung aber noch viel mehr gesehen muß, gehören die Missionare. Die Vorurtheile gegen die Mission, die ja im Laufe der letzten zehn Jahre schon manchen tüchtigen Stoß erhalten haben, müssen fallen, und die große kulturelle Bedeutung der Mission im allgemeinen auch von denen anerkannt

werden, die mit einzelnen Maßnahmen einzelner Missionsgesellschaften hier und da nicht einverstanden sind. Bei der theoretischen Anerkennung darf es aber nicht bleiben, sondern jeder Kolonialfreund soll es für eine Ehrenpflicht ansehen, wenigstens einer Missionsgesellschaft anzugehören, wobei er ja unter den in unsern Kolonien thätigen eine reiche Auswahl hat.

An welchen Punkten nun — geographisch betrachtet — zuerst vorgegangen werden muß, kann hier nicht näher ausgeführt werden. Eine große Hauptsache aber mag doch hervorgehoben werden, das ist die Verbindung der Hauptfelder kolonialer Thätigkeit mit dem Mutterlande untereinander. Da fehlt es noch immer an der regelmäßigen Verbindung zwischen Deutschland und Südwestafrika! Eine der ersten und natürlichsten Forderungen für das Gedeihen einer Kolonie ist hier noch immer unerfüllt. Quousque tandem? Dann aber fehlt zwischen unsern afrikanischen und Südseeolonien ein verbindendes Zwischenglied. Wir bedürfen so gut wie England, gewisser Etappen auf dem Wege, wo wir auf eigenem Grund und Boden Halt machen und die Verbindung unserer Kolonien mit Ländern, auf die sie in gewisser Beziehung angewiesen sind, regeln können. Wir bedürfen eines Stützpunktes in der Gegend des Rothen Meeres und in Ostasien. Ersterer ist für Ostafrika, letzterer für die Südsee zu wichtig, als daß wir hier für immer nur Gäste sein dürften. Hier heißt es den ersten Augenblick erfassen. Große Ereignisse stehen vielleicht gerade in diesen Gegenden bevor. Wächte der rechte Griff zur rechten Zeit gethan werden. (D. Kol.)

* Die cubafreundliche Bewegung in den Vereinigten Staaten

dürfte schon sehr bald größere Dimensionen annehmen. Das Vorgehen Chicago's war nur ein Fühler und der günstige Eindruck, den die dortige Sympathieumgebung so ziemlich überall in der Union gemacht hat, ermutigt zum Weitergehen auf dem betretenen Wege. Man ist jenseits des Atlantik vielleicht nicht gerade voller Begeisterung für die Insurgenten, aber jedenfalls voller Unzufriedenheit mit Spanien, das durch die Art und Weise, wie seine Kreuzer sich bei verschiedenen Gelegenheiten gegen amerikanische Handelsschiffe benommen, den amerikanischen Nationalstolz empfindlich verletzt hat. In Madrid fühlt man sich durch die Parteinahme der öffentlichen Meinung Amerikas für die Sache der cubanischen Aufständischen einigermaßen in Verlegenheit versetzt. Amerika ist die letzte Zuflucht und die erste Hoffnung der cubanischen Separatisten. Nur die unmittelbare Nachbarschaft der großen transatlantischen Republik erhält den Muth der Cubaner aufrecht und stachelt sie immer wieder auf's neue zu Schildeerhebungen an. Wenn sie auf sich selbst angewiesen wären, würden sie wohl schon längst die Gelegenheit wahrgekommen haben, sich auf halbwegs annehmbare Bedingungen hin mit Spanien zu vergleichen; indem sie aber den Kampf fortsetzen und immer wieder angriffsweise vor-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Hansson's „Meervogel“.

Woh mir, daß ich ein Großvater bin! Die Welt wird in der That schöner mit jedem Tag; auf ihr in etwa 20 Jahren als Jüngling zu leben, muß ein ungemeines Vergnügen sein — vom Punkt der Liebe aus betrachtet. Wie schwer wurde es doch bisher dem jungen Mann hinein gemacht — geradezu erkämpfen mußte er sein bisheriges Lebensfreude. Bergegenwärtigen wir uns doch nur einmal, was heute die betreffende Vertreterin des andern Geschlechts von einem Jüngling verlangt, der ihr werdend naht, welche unechte Ansprüche auf dessen Dpferwilligkeit, Hingebung, Treue sie unverfroren macht, ehe sie ihm Gewährung lächelt. Wer vermühte alle die kleineren Sklavendienste aufzuzählen, die sie ihm zumutet? Beschränken wir uns auf die Erwähnung einiger Hauptpunkte, die geeignet sein werden, den jämmerlichen Bedientenstandpunkt des Mannes dem Weib gegenüber zu kennzeichnen. 1. Geseht, er befinde sich mit der Angebeteten allein auf einer einsamen Insel — an sich schon ein an's Unwahrscheinliche grenzender glücklicher Zufall in unserer Zeit der mangelnden Gelegenheit — und mache täglich stundenlange Spaziergänge mit ihr; was verlangt sie von ihm? Er soll sie während der ganzen Zeit unterhalten! Welche Zumuthung für einen jungen Mann, mit demjenigen hübschen jungen Weib, das er liebt, auch noch zu reden, auf langen stillen Gängen! Was soll er denn reden? Seine Liebe allein ist es, die ihn erfüllt, und die Sehnsucht, die ihre zu gewinnen. Darüber soll er reden! Sie wünscht, sie verlangt das von ihm! — 2. Geseht, die Angebetete erläßt dem jungen Mann das Reden, daß sie ihn auch obneidlich liebt. Ja — aber dann weiter? Sie gibt ihm zu verstehen — das ist aber auch alles, dabei bleibt sie stehen; und alles weitere bleibt wiederum dem armen geplagten Teufel von Mann überlassen. — 3. Und wenn dann der Rauf verfliegen, so bindet das im Zustand der

Stilleschweren gegebene Gelübde der Treue den Schweregeprüften dauernd an die Graufame und legt ihm Pflichten und Sorgen aller Art auf.

Wozu die Belege häufen, da schon diese drei Punkte das elende Schicksal der Männer auf dieser Erde genügend illustriren — so wie es bis heute war! Aber nur Muth! Die Nacht entweicht; ein Morgenroth der Freiheit ländet sich an, glühend und lachend, ein Paradies verheißend. Vor dieses Paradieses Thoren steht Dia Hansson (der Name sagt genug wohl schon) als Erzensel; aber nicht schwingt er drohend ein schreckendes Schwert, sondern einladend lächelt er und winkt mit dem Finger. Mer vö g e l! heißt das neue Evangelium, in dem Dia dem geknebelten Geschlecht der Männer eine nie geöffnete Befreiung und Erlösung verkündet.

Inhalt der Fabel: Sie haben sich einmal flüchtig irgend wo getroffen und wenige Worte mit einander gewechselt. Im Lauf der nächsten Monate läßt er sich's einige Briefe kosten. Im letzten macht er ihr den Vorschlag, ihn auf einer abgelegenen Insel zu besuchen. Inzwischen that er ihr zu wissen, um möglichen Enttäuschungen vorzubeugen, daß es sein Bräutigam sei, sich nie an ein Weib dauernd zu binden, und daß er jede Verantwortlichkeit für etwaige Folgen etwaiger Liebe von vornherein strikte ablehne. Sie kommt. Drei Tage wird gebadet und spazieren gegangen, dabei mehr geschmuffelt als gesprochen.

Bräutigam des Dialogs: „Ein Bielsprecher zu sein kann man Sie nicht gerade beschuldigen“, sagt sie. Keine Antwort. „Sie sind nun wirklich ein sehr stiller Mensch“, fügt sie hinzu. „Ja“, antwortet er. „Ich glaube, daß Menschen, die dazu angelegt sind, einander zu verstehen, es ohne viele Worte thun. Und sind sie nicht angelegt, einander zu verstehen, so kann kein Rathwagen (!) voller Worte sie über's Wasser zu einander bringen. Alle Beziehungen knüpfen sich von selbst, spontan (!) und im Geheimen; Worte sind bei solchen Vorgängen meist dazu

*) Verlag der Schlesischen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Breslau.

da, um Unordnung in den Garnaduel zu bringen, gleich ungehoblen Fingern.“ — Nach diesem geistreichen Erguß wird es „still für eine Weile“. Die Pausen werden mit Landschaftsmalerei ausgefüllt, wie etwa: „Es lag ein graues, einsames Etwas heute über dem ganzen schönen Anblick, ein Etwas, das weder Sonnenschein, noch Nebel, noch bewölkte Luft war, das aber doch all die leuchtenden Farben auswichte, wie ein schmutziger Finger.“ So, so! Aha!

Am dritten Tag läßt er sich herab, den Kopf an ihre Schulter zu lehnen. Da sie diesen Beweis von Neigung nicht genügend schätzte und die gute Gelegenheit nicht sofort ergreift, ihn ganz sich liebend zuzueignen, zieht er sich schmolend zurück. Sie verzehrt sich in bitteren Selbstanlagen, Gewissensbissen und heißer Liebessehnsucht und starrt von ferne nach des Geliebten Fenstern. Doch welches Glück! Nach wenig Tagen zeigt er sich verständlicher und — der Gute! er legt seinen Kopf in ihren Schoß und — schläft ein.

Bräutigam aus dieser duftigen Liebeszene: „Ich glaube, ich habe geschlafen“, sagte er zweifelnd, fragend, nachdem er sich den Schlummer aus den Augen gerieben und sich zurechtgefunden, wo er war. Sie richtete sich auf und streckte sich verholten, müde vom unbeweglichen Sitzen. „D, ja, eine ganze Weile.“ „Wie lange?“ „Eine gute halbe Stunde vielleicht.“ Ihm schien, als läge ein Glanz auf ihrem Gesicht. „Sonderbar, ich habe nie schlafen können, wenn ein anderer Mensch gegenwärtig war. Nun scheint ich's zu können.“ Er sah träumend vor sich hin. „Ich habe sehr gut geschlafen.“

Sie antwortete nicht, schluckte nur, als müsse sie Tränen (!) verschlucken, und betrachtete ihn mit einem frohen, dankbaren (!), schelmischen Lächeln. — Nun — und am nächsten Abend nach dem Spaziergang — es regnet gerade so stark — „Darf ich nicht auf eine kleine Weile zu Ihnen hereinkommen?“ fragt er. Selbstverständlich. „Ich habe Sie lieb“, erregt er endlich zu sagen. Wirkung: Sie verwandelte sich vor ihm, es stand ein Lichtschein um sie herum, sie glitt vom Stuhl und lag vor ihm auf den Knien und umfaßte ihn mit ihren Armen und lachte und

gehen, trotzdem ihnen im Gefechte mehr Niederlagen als Erfolge zu Theil werden, zeigen sie, daß ihr Entschluß unwandelbar ist und daß sie sich von der militärischen Ueberlegenheit Spaniens nicht einschüchtern lassen. Das sieht man auch in Madrid ein und ist dort mit dem Marschall Martinez Campos höchlich unzufrieden. Wenn diese Unzufriedenheit sich nicht öffentlich hervorwagt, so liegt das daran, weil man im gegenwärtigen Augenblick den üblen Eindruck fürchtet, den Zerwürfnisse zwischen dem Höchstkommmandirenden in Cuba und der Regierung des Heimathlandes auf die Volkstimmung unfehlbar hervorbringen müßten. Man bescheidet sich also, aber trägt Sorge, daß dem Marschall die Unzufriedenheit der leitenden Madrider Kreise nicht verborgen bleibt. Es ist dies, meint man, das einzige Mittel, den Marschall endlich zur Eröffnung des Feldzuges gegen die Aufständischen zu vermögen. Die neuesten Sympathieumgebungen der Vereinigten Staaten für Cuba werden jedenfalls auch zunächst die Wirkung haben, daß der Marschall sich zu einer heroischen Kraftanstrengung aufrafft. Es wäre schon viel gewonnen, wenn den Amerikanern die Vorstellung der heldenmüthig um ihre Freiheit kämpfenden Cubaner benommen würde und an ihre Stelle die Erkenntniß träte, daß der Kern der cubanischen Bevölkerung treu zu Spanien hält und die Fahne des Aufstandes nur von den Negern und Mulatten entfaltet wird, deren nächstes Ziel, nach Abwerfung der spanischen Oberherrschaft, der Ausrottungskampf gegen das weiße Bevölkerungselement sein würde. Verhandlungen des Marschalls mit den cubanischen Reformisten und Moderados würden vielleicht manches zur Berichtigung der amerikanischen Ansichten betreffs Cubas beitragen können, aber ehe daran zu denken ist, muß Spanien einen wirklichen in's Gewicht fallenden Sieg über die Scharen der Aufständischen davongetragen haben. Politische wie militärische Erwägungen drängen deshalb den Marschall Martinez Campos gleichermaßen zum baldigsten Eintritt in die entscheidende Campagne. Jeder Tag, den er noch zögert, leistet sonst dem Verdachte Vorschub, daß er selbst die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Sache verloren habe.

Sozialismus in Belgien.

Da Belgien schon etliche Monate von keiner Ausstandsbewegung mehr heimgesucht war und die sozialdemokratische Idee, welche nur auf dem fortwährenden Kampf zwischen Kapital und Arbeit beruht, zu versumpfen drohte, so haben die Führer der Sozialdemokratie auf künstlichem Wege eine umfangreiche Arbeitseinstellung in der großen Industriestadt Gent hervorgerufen. Die Thatsache, daß ein Genter Großindustrieller, welcher eine Metallfabrik betreibt, einige Arbeiter theils wegen Unfähigkeit, theils wegen revolutionärer Propaganda entließ, gab den gewerkschaftlichen Agitatoren die gewünschte Veranlassung, die „Boykottirung“ jenes Industriellen zu predigen. Im Namen der sozialistischen Solidarität verließen einige hundert Arbeiter die Werkstätte und erklärten, daß sie nicht eher in dieselbe zurückkehren würden, als bis ihre entlassenen Genossen wieder aufgenommen seien. Da der Arbeitgeber sich selbstverständlich vom Arbeitersyndikat keine Vorschriften über die Entlassung oder Beibehaltung von Angestellten gefallen ließ und andererseits alle Metallwerkbesitzer von Gent für ihren Kollegen Partei nahmen, so entwickelte sich aus der Boykottirung jener allgemeine Ausstand, auf den die sozialdemokratischen Parteiführer einzig und allein hingearbeitet hatten. Nunmehr können in Gent einige Tausend Arbeiter mit ihren zahlreichen Familien darben, um dem Prinzip der sozialistischen Solidarität auf die Beine zu helfen. Selbstverständlich benützte die sozialdemokratischen Abgeordneten, denen die Gefahr drohte, während der parlamentarischen Ferien in Vergessenheit zu gerathen, die Gelegenheit zur Agitation unter den ausständigen Arbeitern, welche sie trotz ihrer äußerst prekären Nothlage zum Ausharren auf dem ein-

geschlagenen, unvernünftigen Wege aufforderten; an die Regierung aber richteten sie das seltsame Ansinnen, die in der Unfallversicherungskasse angesammelten Gelder den Streikenden zur Verfügung zu stellen. Die Arbeiter rufen in leichtfertiger und muthwilliger Weise einen Ausstand hervor, der sie in bittere Noth bringt, und betrachten dann diesen Ausstand als einen Unfall, für den die Staatskasse aufzukommen hätte. Diese neueste Auslegung der Arbeiterschutzgesetze wurde selbstverständlich von der Regierung zurückgewiesen, und so bleibt den Arbeitern nicht anderes übrig, als auf die Unterstützung aus den sozialistischen Parteikassen zu rechnen. Wie es mit den letzteren ausseht, geht aus der Thatsache hervor, daß die streikenden Genter Arbeiter gewungen sind, von Haus zu Haus betteln zu gehen und schließlich die Arbeitgeber um Wiederaufnahme der Arbeit zu bitten. Die Arbeitgeber wollen sich aber nicht so leicht erweichen lassen und gedenken vorerst den thörichten, von ihnen zumeist wohlhabenden Führern ihre geleiteten Arbeitern klar zu machen, daß der Ausstand ein zweischneidiges Schwert ist. Nachdem die Arbeiter muthwilligerweise die Arbeitsstätten verlassen haben, wollen die Arbeitgeber dieselben nicht ohne Garantie gegen die Wiederkehr eines ähnlichen Ausstandes auf's neue öffnen. Dem Ausstande der Arbeiter folgt somit derjenige der Arbeitgeber, die wohl für sich dasselbe Recht in Anspruch nehmen können, wie die ersteren, mögen auch die sozialdemokratischen Parteiführer gegen das Benehmen der „insamen Kapitalisten“ noch so sehr donnern. Sie fühlen schon, daß die Genter Ausstandsbewegung mit einer vollständigen Niederlage der Arbeiter enden wird, und deshalb verlegen sie den Schauplatz ihrer zersetzenden Thätigkeit auf ein anderes Gebiet, indem sie wieder einmal einen allgemeinen Bergarbeiterausstand im Hennegau hervorrufen wollen. Dort verbreiten sie geschäftig die falsche Meldung, daß für die Kohlenbergwerke eine neue Blüthezeit angebrochen sei, daß die Aktiengesellschaften fabelhafte Dividenden bezahlten und dergleichen Unwahrheiten mehr. In der Provinz Hennegau, dem klassischen Boden der belgischen Arbeiterausstände, finden die sozialdemokratischen Lockrufe natürlich ein dankbares Publikum, und es wäre gar nicht wunderbar, wenn schon in der nächsten Zeit die Bestrebungen der sozialistischen Führer von Erfolg gekrönt würden.

Der Regierungswechsel in Konstantinopel.

Eine mit den Verhältnissen in Konstantinopel wohl vertraute Persönlichkeit übermittelte der „Neuen Freien Presse“ eine längere Darlegung, der wir folgende wesentliche Stellen entnehmen:
Kiamil Pascha triumphirt also über seine Feinde. Er hat deren viele. Es gibt in Konstantinopel hohe Beamte, es gibt hohe Würdenträger. Ein Staatsmann größeren Wuchses jedoch wie Kiamil ist am Bosphorus heute nicht leicht anzutreffen. Manche zählen auch Said Pascha, den soeben gefallenen Großvezier, zu den staatsmännlichen Kapazitäten der Türkei und meinen, fortan werde die Herrschaft zwischen Kiamil und Said wecheln wie früher in England zwischen Gladstone und Salisbury. Dort war der ältere Führer der Liberalen, der jüngere Führer der Konservativen. Auch am Bosphorus ist der Alte, Kiamil, der Liberale, der Jüngere, Said, der Konservative.
Said Pascha ist ein Altstück, Kiamil dagegen repräsentirt, ob er auch nun ungefähr sechzig Jahre zählt, eine moderne politische Gattung. Ich will nicht läugnen, daß Said ein Bezier in dem wörtlichen Sinne eines Sad Nasam, eines Portefeulleinhabers, eines Trägers der Staatsgeschäfte war — ein Staatsmann, der es verstand, ein den politischen Stürmen exponirtes Großreich durch alle Fährlichkeiten zu lenken, ist er keineswegs. Anders Kiamil Pascha, der, wie er heute Said ablöst, auch im Jahre 1886 Nachfolger Said's ward. Es ist ein Moment von politischem Interesse, daß das frühere Bezierat Kiamil's mit der Herrschaft der Tories, mit Lord Salis-

bury's Anwesenheit im Foreign Office zusammenfiel, und daß auch heute wieder Kiamil Pascha in die Höhe Forste einzieht, kurz nachdem der Führer der Tories das Ruder in England übernommen. Kiamil hat aus seinen Sympathien für die Engländer nie ein Hehl gemacht. Das war es auch, was seinen vielen Feinden in Stambul Anlaß gab, ihn als ein englisches Werkzeug beim Sultan zu verleumdern. In Wirklichkeit aber sind Kiamil's Neigungen für England spontaner Natur.
Die Allianz Englands mit Rußland in Sachen der armenischen Frage ist jungen Datums. Früher raufsten sich England und Rußland immer wie Hund und Kage am Bosphorus, und bald war der englische und bald wieder der russische Einfluß maßgebend im Serail. Auch heute stehen trotz der äußerlichen Allianz die Dinge so, daß die russische Politik der englischen, deren offizieller Allirter sie ist, am Bosphorus heimlich entgegenarbeitet. Die russische Politik ist allerdings weit mehr als die englische in letzter Zeit in Konstantinopel siegreich gewesen, was sich auch darin äußert, daß dort heute Nelidoff, der russische Botschafter, die erste Geige unter allen Diplomaten spielt. Currie, der englische Botschafter, hat nur ärmlichen Einfluß verglichen mit dem Einflusse, den noch in den allerletzten Dezennien die Botschafter Eltöt, Sir Henry Layard oder später White befaßen.
Kiamil's Vorliebe für England erklärt sich auch aus seinem Bildungsgange. Freie ich nicht, so hat er als junger Mann einen Theil seiner Studien in England absolviert. Er spricht englisch wie ein Engländer, spricht es besser als französisch. Kiamil stammt von der Insel Cypern. Er ist nie ein „Engländer“ in dem Sinne gewesen, wie etwa der Großvezier Mahmud Nedim, der im Jahre 1840 die russische Mission in Athen leitete, ein „Russe“ war. Der englische Botschafter bei der hohen Pforte, wer immer es auch war, galt stets als Vertreter einer dieser eng befreundeten Mächte, und waren gar die Tories am Ruder deren Fürtenfreundlichkeit über allen Zweifel erhaben war, so stieg stets um einen Grad das Renommé der englischen Diplomatie bei der Pforte. Jetzt hat allerdings Lord Salisbury der Türkei den Handschuh hingeworfen. Wie das wohl gekommen ist? Ich führe es einigermassen auch darauf zurück, daß England nach Sir W. A. White's Tode in Konstantinopel keinen Vertreter mehr hatte, der sich der in dem Antagonismus der Mächte gelegenen schwierigen Situation am Bosphorus diplomatisch gewachsen gezeigt hätte. Nach White's Tode zog Sir J. Clare Ford in den englischen Botschaftspalast ein. Er war gut genug für die Repräsentation, ein Meister des Croquet's und vielleicht auch des Rielboots. Er mag heute in Rom gut genug an seinem Plage sein, denn die Beziehungen zwischen Italien und England sind klar und einfach, in Konstantinopel aber war Ford nicht Herr der komplizirten Situation. Sir Philipp Currie löste ihn als Botschafter ab. Auch dieser ist kein Meister über Zutruigen. Anders Nelidoff, der russische Botschafter. Er und Onon, der russische Gesandte in Athen, sind die Apostel der Ignatieff'schen Schule. Wie Nelidoff zu dem Sturze Kiamil's im Jahre 1891 beigetragen hatte, so war er dann Meister über den neuen Großvezier Dschevad Pascha. Wenn sich nun auch später Said Pascha Nelidoff gegenüber unabhängiger zeigte als früher der junge, unerfahrene Dschevad, der sich seine diplomatischen Sporen in Cettinje als Gesandter am Hofe des Fürsten Nikolaus verdient hatte und dann von den Schwarzen Bergen in die Berge von Kreta in mehr militärischer als staatsmännischer Stellung versetzt ward, so ist es doch zwischen ihm und Sir Philipp Currie nicht mehr recht warm geworden.
Kiamil Pascha bleibt es nun wohl vorbehalten, die Beziehungen der Pforte zu England wieder in das alte Geleise der traditionellen Freundschaft zu bringen. Was Currie vielleicht an diplomatischer Erfahrung gegenüber seinem gefährlichen Rivalen Nelidoff abgeht, ersetzt der neue Großvezier fortan durch Wohlwollen gegenüber Currie, als dem Vertreter Englands, so daß dieser in

meinte: „Ist es wahr? Sie haben mich lieb? ist es möglich, wie ist es denn möglich?“ (Allerdings sehr merkwürdig!) Und dann die üblichen Gedankenrisse. Daraus Schlussmoral aus ihrem Munde: — so wollen wir leben, so lange der Schatz vorhält, den wir gefunden haben.“ — D herliche Moral des neuen weiblichen Evangeliums! Ob es wohl dort oben auf der Bandkarte noch mehr solcher Vögel gibt, wie Da's Meerovögel?
S. a. M.

[Der norwegische Entdeckungsfahrer Karl Lumholtz, der seit mehreren Jahren Mexiko bereist und dem verstorbenen Amerikareisenden Lieutenant Schwalka die erste Entdeckung lebender mexikanischer Höhlenbewohner freitrag macht, befand sich, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, diesen Sommer bei einem Indianerkamm, der in einer schwer zugänglichen und äußerst selten besuchten Gegend hauste. Der Name des Stammes, Bir-ä-ri, dürfte gleichfalls so gut wie unbekannt sein. Er umfaßt etwa 6000 Menschen, deren beinahe einzige Beschäftigung darin besteht, das ganze Jahr hindurch Feste zu feiern. An Göttern haben sie keinen Mangel, und in einigen Höhlen gibt es noch Bildsäulen aus Stein, welche die vornehmsten ihrer Götter darstellen. Die Kleidung dieser Indianer besteht in einer Tunica, die an die römische erinnert. Ihre Felle halten sie in konisch gebauten Holzhäusern, von denen es über ein Duzend im Lande gibt. Den Aussagen der Mexikaner zufolge sollten diese Indianer Niemand in ihr Gebiet lassen, doch wurde Lumholtz von den sehr abergläubischen Indianern gut aufgenommen, wie er sich auch im übrigen vortrefflich mit ihnen verstand.]

[Ein Baby-Marmapparat] ist das Neueste, was uns die Wissenschaft beschert hat. Derselbe bildet eine Vorrichtung, um das Schreien eines erwachten Kindes, welches in einem entfernteren Raum sich befindet, auszuzeigen. Ein äußerst empfindliches Mikrophon, welches, wie uns das Patent- und Technische Bureau von Richard Kiders in Ghrig mittheilt, mit einer Batterie und der Hauptleitung einer Induktionsrolle verbunden ist, ist möglichst nahe am Bettchen des Kindes angebracht. Die Nebenlei-

tung der Induktionsrolle ist durch zwei Drähte mit einem kleinen Elektromagneten verbunden, der sich an dem Platz befindet, wo das Marmapparat angebracht werden soll. Sobald nun das Kind zu schreien anfängt, bringt das Mikrophon in der Leitung einen wellenförmigen Strom hervor, durch den der Elektromagnet einen kleinen Stabbalancieur abhebt und dadurch die Leitung zu einer elektrischen Glocke schließt, welche letztere dann ertönt und die Wärterin zum Kinde ruft.

[Religiöse Schwärmer in Rußland.] In einer der letzten Nummern der „Revue des Revues“ veröffentlicht Jean Finot einen Aufsatz über dies Thema, dem wir folgendes entnehmen: „Reben den Sekten, die ihre Propheten und eine feste Organisation haben, bilden sich fast jedes Jahr kleine Absplittungen von kürzerer Dauer. Da verläßt ein ganzes Dorf, ergriffen von religiösem Eifer, seine Feldarbeiten und verbringt seine ganze Zeit mit Gebet und Anbetung der Bibel. Dort verlassen Frauen ihre Männer, begeben sich in benachbarte Wälder, wo sie in Eos Koskäm sich Betrachtungen über die Güte Gottes und die Schlechtigkeit der Menschen hingeben. Die Landleute der holländischen Provinzen, die sonst unterrichtet zu sein scheinen als die Landleute Südrußlands, sind ebenfalls im Wahn religiösen Aberglaubens. So hat man vor nicht langer Zeit im Bezirk Bernow einen Kult des Gottes Tonn entdeckt. Dieser Gott soll das Vieh gegen alle Arten von Krankheiten schützen können; und die Landleute brachten ihm, um seine Güte zu gewinnen, zweimal jährlich ihre Gaben. Eine kleine Statue des Gottes befand sich in einem Stoll, in dem sich die Landleute vereinigten, um für die Gesundheit ihrer Kühe und Pferde zu beten. Schließlich entdeckte die Polizei den Ort und konfiszirte zur großen Bewunderung der Gläubigen den Gott. Im Bezirk Zarieff befand sich noch vor einigen Wochen ein Wunderthäter, der alle Krankheiten mit Hilfe des sechsten und siebenten Buches Moses heilte.“

Von Zeit zu Zeit arten der Dumm nach dem Idealen und die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden in eine Rassen-Selbstmord-Manie aus. Seiner Zeit sprach man viel von einem

Mönch namens Falah, der die Erlösung des Menschen durch seinen freiwilligen Tod predigte. In einem Walde versammelt er seine Anhänger und eines Tages beschloß man, gemeinsam zu sterben.

Man kam in einem Keller zusammen und umgab den Platz mit Stroh und Holz, um auf ein gegebenes Zeichen „dieses Leben der Sünde“ zu verlassen. Eine der weiblichen Theilnehmerin jedoch bekam im letzten Augenblick Angst und eilte zur Polizei, um dieselbe von dem Beabsichtigten zu unterrichten. Die Polizei kam zu spät, und von den 84 Theilnehmern konnten nur einige gerettet werden, die man zu Gefängnis und Deportation verurtheilte. Einem der Führer jedoch gelang es, zu entkommen und die „Wahrheit Gottes“ weiter zu verbreiten mit folchem Erfolg, daß kurze Zeit darauf eine ganze Gemeinde aus 60 Familien beschloß, in den Tod zu gehen. Dieses Mal wählte man einen anderen Weg zum Ziel: den gewöhnlichen Mord. Der Landmann Petroff bringt in die Hütte seines Nachbarn ein, tödtet dessen Frau und Kinder und verfiert dann von Haus zu Haus das, was er für seine heilige Pflicht hält. In dem Hause eines gewissen Jwan Potal erwarteten ihn ein Duzend Landleute mit ihren Frauen. Eines nach dem andern legt sein Haupt auf einen Block, und Petroff vollbringt sein Werk der Befreiung.“ Ermüdet schließlich bittet er in der Nachbarschütte den Besitzer, an ihm selbst die Erlösung zu vollziehen.

Vor längerer Zeit, schon im Jahr 1860, beschloß eine Anzahl Fanatiker, den Hungertod zu sterben; schließlich brachten sie sich aber gegenseitig um, weil die Polizei dazu kam.

Aus allerletzter Zeit kommt die Berehrung des „Vater Jwan“ us Kronst adt.
Zum Schluß mag aus dem reichen Material noch erwähnt werden der tragische Prozeß der Anna Rutkine, die Gott ihre einzige Tochter darbrachte, indem sie dieselbe in einen glühenden Ofen warf, und der Fall Rutkine; dieser tödtete seinen sieben Jahre alten Sohn, damit ihm Gott seine unfähbaren Sünden vergeben möge.

den Berechnungen und Neigungen Kamil Paschas den Platz einzunehmen berufen ist, den einst White innegehabt.

Vor fünf und zwanzig Jahren.

(Nach den Berichten der „Karlsruher Zeitung“ aus dem Kriegsjahre 1870/71.)

7. Oktober.

Berlin. Offiziell. Versailles, 6. Okt. Gestern haben Patrouillen-Gesichte der gegen die Loire streifenden 4. Kavalleriedivision stattgefunden. 1500 Mobilgardien wurden von der 6. Kavalleriedivision aus der Gegend von Montfort vertrieben. — Vor Paris am 5. und 6. d. nichts Neues.

Tours. Die Regierung veröffentlicht folgende Nachrichten: Epinal. Heute hat ein Gefecht zwischen Raon und Bruyères ohne entscheidendes Resultat stattgefunden. Französischerseits wurde General Dupré verwundet. — General Campriell telegraphirt aus Velfort: Der Feind rückt gegen Reubersbach; er hat von Callampe an alle Dörfer besetzt. Am 5. fand ein leichtes Scharmügel bei Sulzheren (bei Kolmar) statt. — Rouen. Der Feind scheint in die Normandie einzurücken zu wollen. Es sind alle Maßregeln getroffen, um ihm die Lebensmittel abzuschneiden. Havre ist in guten Verteidigungszustand versetzt.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 7. Oktober.

P. (Berkehr mit Japan) Die Handelskammer ist im Besitze eines Verzeichnisses von Einfuhrsubventionen in Japan. Näheres hierüber können Interessenten durch das Bureau der Handelskammer erfahren.

(Kleine Nachrichten aus dem Großherzogthum) In Triberg war dieser Tage wieder ein falsches „Einmarkstück“ im Umlauf. Die Herkunft festzustellen, wird schwer sein; die Münze sieht den von Gebrüder Humel ausgegebenen sehr ähnlich. Die verhaftete Frau Humel ist nun nach Karlsruhe überführt worden. Die Verhandlung dieser Sache erfolgt wahrscheinlich bei der nächsten Schwurgerichtssitzung in Karlsruhe. — Eine Drogeneschichte, die verdient, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden, hat sich in Freiamt (bei Freiburg) zugetragen. Ein dortiger Handwerksmann, zugleich glücklicher Besitzer einer Kuh, bemerkte, daß die letztere nicht mehr so viel Milch gebe wie gewöhnlich, trotzdem sie das gleiche Futter bekam und auch sonst gleichmäßig behandelt wurde. Da konnte es nicht anders sein, die Kuh war verhezt. Man beschuldigte auch gleich eine bestimmte Person, die Thäterin zu sein. Nun ging's zum Drogenbrenner. Auch diesen wußte man bald in der Person eines in der Nähe wohnenden Tagelöhners zu finden. In derselben Zeit nun bekam eine dortige ältere Frau junge Kübner, welche im dunklen Keller ihr Dasein fristen mußten. Die gute Frau wollte nun ihre Sigierte jeden Tag ein wenig in's Freie lassen, dieselben benahmen sich aber dabei auffallend, stellten die Hälse und den Kopf in die Höhe und liefen davon, um sich im Grase oder im Gestrüpp zu verbergen. Also auch diese waren verhezt, und zwar von derselben Drogen. Auch diesmal ging man zu einem Drogenbrenner, und zwar zu einem auswärtigen. Die beiden Männer machten sich nun an ihre Arbeit, und siehe da: die vermeintliche Drogen wurde von einem sonst ganz harmlosen Hunde in den Haß geiffen. Der Fuß schmolz in der Folge derart an, daß die betreffende Frau seitdem das Bett hüten muß. Dies zur Strafe für ihre „gottlose“ Treiben! Der anlässige Drogenbrenner hat sich nun gekümmert, diesmal wolle er sie noch davonkommen lassen, wenn sie aber ihre unheimlichen Künste noch weiter betriebe, gehe es ihr das nächste Mal an's Leben. Daß es heute noch Leute genug gibt, die derart birnenverbranntes Zeug glauben, ist traurig, aber, wie der obige Fall zeigt, leider Thatsache.

Verschiedenes.

* Meran, 6. Okt. (Telegr.) In der gestern stattgehabten Generalversammlung des Internationalen Gastwirthvereins wurde Wiesbaden zum Vorort und Kar aus Baden-Baden zum Präsidenten gewählt. Der Kurort prangt in Flaggenhonneur. Von Seiten des Kurvorstandes, der Stadtverwaltung und der Hoteliers fand begeisterte Empfang und eine Festfeier statt. Gestern wurde eine große Aufahrt mit einem Festumzug „Schloß Tirol“ veranstaltet. Abends fand Illumination in den Kuranlagen statt. Heute wird das Festspiel „Andreas Hofer“ aufgeführt; Abends findet ein Festbankett statt. Die Versammlung ist sehr zahlreich, insbesondere aus Deutschland, der Schweiz und Oesterreich besetzt. Es herrscht begeisterte Feststimmung.

* München i. Bsch., 6. Okt. (Telegr.) Die hier wegen der Polizeiverordnung betr. die Schließung der Gastwirthschaften um 11 Uhr Abends vorgekommenen Ruhestörungen wiederholten sich gestern in verstärktem Maße. Zahlreiche weitere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

* Nürnberg, 6. Okt. (Telegr.) Im großen Rathhause, welcher sinnig geschmückt war, fand unter Theilnahme aus allen Ständen die Gedächtnisfeier für den verstorbenen Begründer der Elektrizitätswerke, Schücker,

statt. Die Gedächtnisrede hielt der Direktor des bayerischen Gewerbmuseums, v. Kramer. Gesang eröffnete und schloß die Feier.

* Konstantinopel, 6. Okt. (Telegr.) Gestern Mittag befanden sich in der armenischen Dreifaltigkeitkirche zu Pera 1200, in der Georastirche zu Galata 600 und in der Katschale von Rum. Kapu 600 Flüchtlinge. Einzelne neue Ansammlungen berichten von neuerlichen Gewaltthatigkeiten; eine Prüfung dieser Nachrichten ist bisher jedoch noch nicht möglich gewesen. Die Aufregung unter der türkischen und armenischen Bevölkerung dauert fort. Daß es in Padoho zu blutigen Vorfällen in größtem Maßstabe gekommen sei, bekämpft sich.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 6. Okt. Die „Post“ meldet: Der sächsische Geh. Finanzrath v. Koerner, bisher stellvertretender Bundesratsbevollmächtigter, hat seine Stellung als Direktor des Reichsschatzamt als Nachfolger des seiner Zeit zum Unterstaatssekretär beförderten Wirtl. Geh. Rath's Achenborn angetreten. — Das „Kleine Journal“ meldet aus Prag: Der Ausnahmestand wird am 22. d. M., vor dem Zusammentritt des Reichsraths, aufgehoben werden. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus London: Die spanische Regierung sendet sechs soeben fertiggestellte Kanonenboote von Southampton nach Havanna; jedes Boot ist mit zwei Schnellfeuergeschützen ausgerüstet. — Oberst Shervington spricht demselben Blatte zufolge seine Ansicht dahin aus, daß der fliegenden französischen Kolonne in Madagaskar etwas zugesprochen sein müsse, da sonst Nachrichten von derselben vorliegen müßten. — Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblattes“ aus Wien verzeichnet das „Neue Wiener Journal“ das in ersten politischen Kreisen zirkulirende Gerücht von dem Rücktritt des Grafen Thun als Statthalter von Böhmen. — Wie demselben Blatte aus Straßburg berichtet wird, ist die große Zuckerwaarenfabrik von Hergel in Kolmar vollständig abgebrannt. Hergel ist als der Brandstiftung verdächtig verhaftet worden. Der Schaden ist bedeutend.

* Dresden, 6. Okt. Die Generalversammlung der Aktiengesellschaft Reichelbräu genehmigte einstimmig ohne Diskussion die vorliegenden Punkte: Rechnungsabluß, Entlastung der Geschäftsorgane und Gewinnvertheilung. Anwesend waren 19 Personen mit 1128 Stimmen. Die Dividende von 12 Proz. ist sofort zahlbar. Ueber den Beginn des neuen Geschäftsjahres wurden günstige Mittheilungen gemacht.

* Merseburg, 6. Okt. Auf das Jubiläumstelegramm der achten Generalversammlung des Evangelischen Bundes an den Kaiser ist folgende Antwort eingegangen: Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchste sich über den telegraphischen Gruß der achten Generalversammlung des Evangelischen Bundes herzlich gefreut und lassen für den Ausdruck unverbrüchlicher Anhängigkeit und Treue danken. Auf Allerhöchsten Befehl: v. Lucanus, Geh. Rabinetsrath.

* Paris, 6. Okt. Dem „Temps“ wird aus Majunga von gestern gemeldet: General Duchesne traf am 25. v. Mts. in Babay ein. Die Hovas zogen sich zurück und brannten die Dörfer von Anzahobe ab. Die Führer der Hovas scheinen nicht zu beabsichtigen, Tananariva vor General Duchesne zu erreichen. Die von den Hovas zum Mitmarschieren gezwungenen Stämme verlassen dieselben und kehren in ihre Dörfer zurück. In Tananariva sollen angeblich normale Zustände herrschen; nur die Frauen ziehen sich in die Umgebung der Stadt zurück.

* Paris, 6. Okt. In dem Departement Finistere wurde der Generalgouverneur von Indochina, Rouffseau, zum Senator gewählt.

* Paris, 6. Okt. Präsident Felix Faure mit Gemahlin besuchte heute das Rennen in Longchamp. In der Loge des Präsidenten wohnte auch der König von Portugal, Prinz Nikolaus von Griechenland, der Großfürst und die Großfürstin Konstantin, der Vormittags hier eingetroffene Herzog von Moskva, Fürst Lobanoff sowie viele Mitglieder des diplomatischen Corps dem Rennen bei. Trotz des Regens hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden.

* Carmaux, 6. Okt. Der Glasfabrik-Direktor Messignier klagte gegen den Deputirten Jaurets und gegen zwei sozialistische Blätter wegen der Streikagitacion auf 100 000 Franks Schadensersatz.

* London, 6. Okt. Nach einer Meldung des Bureau Reuter aus Konstantinopel ist der Minister des Aeußern, Turkhan Pascha, seines Postens entbunden und dem früheren Minister des Aeußern, Saib Pascha, dieses Portefeuille wieder übertragen worden.

* London, 6. Okt. Das Bureau Reuter meldet aus Tananariva vom 28. v. M.: Die Königin hat eine Proklamation erlassen, in welcher sie die Arme der Feigheit beschuldigt. Sie weigert sich, die Stadt zu verlassen. Die Hovas legen den Widerstand fort. Das Observatorium ist zerstört worden. Die Fremden können die Stadt nicht verlassen, da die Regierung das Anwerben von Trägern verhindert.

* London, 6. Okt. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Hongkong vom 5. d. M.: Der englische Vizekonsul und der Präfekt von Kutscheng sind heute nach Futschau abgereist. Der Vizekonsul wird sich nach Peking mit Depeschen an den Gesandten O'Connor begeben, in welchen festgestellt wird, daß es unnütz sei, die Untersuchung fortzuführen, da dieselbe lediglich eine gerichtliche Farce sei. Die fremden und einheimischen Kommissare wären durchaus uneinig.

* Bukarest, 6. Okt. Seine Majestät der König ist in Begleitung der Prinzen Leopold und Wilhelm von Hohenzollern, sowie des Erbprinzen von Meiningen heute Früh von Sinaita zu den Manövern abgereist. Morgen findet Manöver in der Umgebung von Lakt statt. Uebermorgen ist Festungsmanöver bei den Forts von Bukarest. Der König und seine Gäste kehren Dienstag Abend nach Bukarest zurück, woselbst auch die Königin an demselben Tage eintrifft. Mittwoch findet ein militärisches Bankett zu 200 Gedecken statt. Außer den fremden Militärattachés wohnen den Manövern auch der britische Oberst Trotter und der französische Oberlieutenant des Forges bei.

* Belgrad, 6. Okt. Dem Gerücht gegenüber, daß die Ernennung Kamil Paschas zum Großvezier hier einen unangenehmen Eindruck gemacht habe, wird in Regierungskreisen darauf hingewiesen, daß während Kamil Paschas früherem Großvezirate die ersten internationalen türkisch-serbischen Verträge über Eisenbahnverbindungen und Handel geschlossen, die serbischen Konsulate in Madagaskar gegründet und die Herausgabe serbischer Schulbücher für die Türkei bewilligt wurden. Man sei daher der Hoffnung, daß die Forderungen der ottomanischen Serben auf die erprobte Einsicht Kamil Paschas rechnen dürften, wie die Aufmerksamkeit des Sultans denselben gesichert sei.

* Sofia, 6. Okt. Aus glaubhafter Quelle stammenden Konstantinopeler Informationen zufolge begaben sich gestern nach der Botschafterkonferenz die Dragomane der Botschaften auf die Hohe Pforte, um dem Minister des Aeußern zu empfehlen, die Ausdehnungen zu beenden und die öffentliche Sicherheit wiederherzustellen. Insbesondere wurde der Minister ersucht, Maßregeln zu treffen, damit nicht auch die fremden Staatsangehörigen unter den abnormen Zuständen leiden. Auch der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika machte Vorstellungen im Sinne der Ergreifung von Maßregeln zur Sicherung der amerikanischen Missionen im Viertel Rum. Kapu. Etwa 40 Armenier erschienen in Therapie und baten die Vertreter der Mächte um ihre Intervention.

* Sofia, 6. Okt. Der Minister des auswärtigen Rathschewitsch, begibt sich nach Wien.

* Madrid, 6. Okt. Nach hier eingegangenen Depeschen aus Havanna ist das Gerücht von dem Verluste des Kreuzers „Comde de Benadito“ unbegründet. Dieselben Depeschen melden, daß ein heftiger Sturm die Tabakpflanzungen in der Provinz Pinar da Rio zerstörte. Ungefähr 20 Menschen sind bei dem Sturm umgekommen. Zahlreiche Häuser sind zerstört worden.

Großherzogliches Hoftheater.

Montag, 7. Okt. 3. Sonder-Vorh. außer Ab. Zu ermäßigten Preisen. „Der Talisman“, dramatisches Märchen in 4 Akten, von Ludwig Fulda. Anfang 7 Uhr.

Familiennachrichten.

Geburten. 2. Okt. Anna Friederike Karoline, B.: Franz Ritscherle, Wirtb. — Karl Wilhelm, B.: Friedrich Hanfer, Schuhmacher. — Adolf und Theresia (Zwillinge), B.: Wilhelm Ehrler, Tagelöhner. — Ottilie, B.: Christian Mannberg, Lokomotivführer. — Käthchen, B.: Georg Scheidegg, Schriftsetzer. — Karl Theophil Henning, B.: Theophil v. Barckhausen, Hauptmann. — 4. Okt. Katharine Wilhelmine, B.: Franz Köbler, Musiker. — Sofie Hedwig, B.: Heinrich Weber, Schmiech.

Friedrich Händler Nachfolger

3 Lammstr. Karlsruhe Lammstr. 3.
Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maass.
Vollständige Garantie für eleganten und bequemen Sitz.
Stets reichste Auswahl in feinsten englischen Neuheiten zu Anzügen, Paletots und Bekleidern.
Anfertigung sämtlicher Hof- und Staatsuniformen.

Frankfurter Kurse vom 5. Oktober 1895.

Staatspapiere.		Schweden 4 Oblig. R. 101.80		4 1/2 Pfälz. Nordbahn R. 156.30		4 Schw. Nordost 85-87 R. 102.80		4 1/2 Alpine Montan abzahl. 101.—		Schwedische Thlr. —	
Baden 4 Obligat. R. 103.20		Spanien 4 Ausl. B. —		4 Pfälz. Nordbahn R. 126.50		4 Südbahn Steuerfrei R. 111.30		4 Rom Ser. II-VIII Rre 88.40		Ungarische Staats R. 282.20	
4 Obl. v. 1886 R. 105.80		Egypten 5 Unif. Obl. Rr. —		4 Gotthardbahn R. 182.30		4 do. — R. 101.70		4 Ständ. Birteln 87 R. 95.—		4 Bayer. Hyp.-Bank R. 101.30	
3 1/2 v. 1892 R. 104.30		Argent. 5 Jan.-Goldanl. B. 59.50		4 Schweizer Centralb. R. 146.—		4 do. — R. 72.80		4 Bergische Loos. —		4 Pfälz. Hyp.-u. 1898 R. 101.70	
Bavarn 4 Obligat. R. 105.10		Sanf.-Aktien. —		5 Böhm. Nordbahn R. —		5 Dett.-U. St.-B. 73-74 R. 118.50		4 Babilische Präm. Thlr. 147.50		4 Re.-R.-u. VII-IX Thlr. —	
Deutsche 4 Reichsanl. R. 104.20		5 Badische Reichsb. R. 165.—		5 Böhm. Westbahn R. —		3 do. I.-VIII. Em. R. 93.70		4 Bayerische Präm. Thlr. 159.50		4 Preuss. Hypoth.-Verfich. —	
3 1/2 R. 103.70		5 Badische Bank Thlr. 115.10		5 Dett.-Ung. Staatsb. R. 332.4		3 Livorn. C. D. u. D. 2 R. 57.70		4 Rhein.-Minden Thlr. 142.50		4 Alt.-Gef. unf. 1905 R. 105.70	
3 R. 100.10		5 Basler Bankverein R. 155.—		5 Dett. Südb. (Comb.) R. 97.7		5 Toscan. Central R. 94.—		4 Rhein.-Br.-Bfd. Thlr. 142.10		4 Pfandbr.-Bank Pfdb. —	
Preußen 4 Confols R. 104.10		5 Berlin. Handelsges. R. 171.20		5 Dett. Nordwest Lit. B. R. 244.1/2		5 Westf. C.-B. 80 Rr. R. 90.30		4 Oldenburger Thlr. —		XVII unkländb. 1905 102.—	
3 1/2 R. 103.60		5 Darmstädter Bank R. 166.20		5 Eisenbahn-Vorzugsaktien. —		5 South-Pacif. Calif.-I. R. 111.20		4 Dett. v. 1884 R. —		4 Rhein-Hyp. Com.-IV. R. 100.20	
3 R. 100.30		5 Deutsche Bank R. 222.60		5 Elisabeth-Steuerfrei R. 103.70		5 Obligationen und Industrie-Aktien. —		4 v. 1880 R. 131.90		4 do. unkländb. 1896-97 R. 101.80	
Württemberg 4 Obl. v. 75,80 R. 103.90		5 Deutsche Unionbank R. 99.70		5 Märk. Grenzbahn R. 98.60		3 Freiburg v. 1883 R. —		4 Stuhlbr.-Kaab-Gr. Thlr. 97.40		3 1/2 do. — R. 100.10	
Oesterreich 4 Goldrente R. 103.60		5 Dist.-Komm.-A. Thlr. 233.40		5 Dett. Nordwest v. 74 R. 115.60		3 Karlsruhe v. 1889 R. 97.80		4 Unverzinsliche Loos. —		4 Wechsel und Sorten. —	
4 1/2 Silberrent. R. 88.20		5 Frank. Hyp.-Bank R. 174.50		5 Lit. A. R. —		3 Mannheim v. 1895 R. 102.80		4 ver Stück in Markt. —		Amsterdam R. 100 168.35	
4 1/2 Papierrent. R. 85.70		5 Hrtf. Hyp.-B.-Antb. —		5 Lit. B. R. —		5 Esslinger Spinnerei R. 129.70		4 Ansbach-Gunzenb. R. 48.80		London R. 1 20.42	
Ungarn 4 Goldrente R. 103.40		5 Rhein. Kreditbank Thlr. 136.70		5 Raab-Deb.-Ebenf. R. 87.10		5 Karlsruh. Maschinenf. R. 150.—		4 Augsburg. R. 26.60		Paris R. 100 80.85	
Italien 5 Rente R. —		5 Rhein. Kreditbank Thlr. 136.70		5 Raab. Judenf. Waag. R. 66.—		5 Bad. Judenf. Waag. R. 66.—		4 Braunfchweiger Thlr. 108.—		Wien R. 100 169.85	
Rumänien 5 Am.-R. R. 101.20		5 Dett. Kreditbank Thlr. 136.70		5 Salzaut. Rr. R. 103.80		5 Borarlberger R. 85.—		4 Freiburger R. 30.—		Dollars in Gold 4.16	
Russl. Conf. 80 R. 101.60		5 D. Effekten 50% Thlr. 132.—		5 Borarlberger R. 85.—		5 Jura-Bern-Bauern R. 102.80		4 Mailänder Rr. 10 13.90		20 Franken-Stück 16.17	
Portugal 3 Ausl. Rr. 27.80		5 D. Hyp.-Bl. 50% Thlr. 132.—		5 Ital. gar. E.-R. R. 55.20		5 Sächsische Bank R. 105.60		4 Meiningen R. —		Engl. Sovereigns 20.35	
Serbien 5 Goldrente Rr. 71.20		5 Dett. Ludwigs-Bahn Thlr. 120.50		5 Jura-Bern-Bauern R. 102.80		5 Westeregeln-Alkali-AB. 168.—		4 Dett. v. 1884 R. 342.—		Reichsbank-Diskont 3 1/2	
								4 Dett. Kredit v. 1858 R. 342.—		Frankfurter Bank-Diskont 3 1/2	

Todesanzeige.
Mannheim. Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß unser lieber Vater, Schwiegerohn, Schwager, Schwiegervater und Großvater,
Carl Joerger,
 Geheimen Commerzienrath,
 heute Früh 9 Uhr sanft entschlafen ist.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
 Marie Engelhorn, geb. Joerger.
 Fanny Boehringer, geb. Joerger.
 Carl Joerger.
 Anna Giulini, geb. Joerger.
 Otto Joerger.
 Dr. Fr. Engelhorn.
 Dr. Wilh. Giulini.
 Mannheim, den 6. October 1895. T. 381.
 Die Beerdigung findet Dienstag den 8. October, Vormittags 10 1/2 Uhr, vom Sterbehause M 1, 4 aus statt.

In zweiter Auflage ist erschienen:
Vom Ursprung und Inhalt der Schriften des Neuen Testaments.
 Ein Büchlein für Jedermann von D. Emil Zittel.
 Preis 80 Pfg.
 G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe.
 Bei dem neuesten mit so großer Heftigkeit ausgebrochenen Streit sogenannter „positiver“ Protestanten wider die Lehren ziemlich aller deutschen theologischen Fakultäten ist es für Viele von Werth, kurz und bündig und für Jedermann verständlich dargelegt zu sehen, was denn eigentlich die protestantische theologische Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten als die geschichtliche Wahrheit über den Ursprung und Inhalt der Schriften des Neuen Testaments festgestellt hat. Das findet Jeder in der obigen leidenschaftslosen Schrift gezeigt. Aus ihr ist aber auch zu ersehen, daß diese „Resultate der Wissenschaft“ einem wahrhaft evangelischen Christenglauben in keiner Weise Abbruch thun, wenn sie auch mit manchen veralteten Lehrbüchern und herkömmlichen pastoralen Behauptungen im Widerspruch stehen mögen, aber auf ganz unbestreitbaren Thatfachen beruhen.

Beiraths-Aussteuer aus der Aron Daniel Cahn-Stiftung in Mannheim.
 Aus der Aron Daniel Cahn Stiftung hier ist eine Beiraths-Aussteuer im Betrag von vierhundert Mark an Verwandte des Stifters oder von der Gattin des Stifters, Schöne Cahn, zu vergeben. Vaterlose Waisen sollen bevorzugt werden. Im Fall sich keine mit dem Stifter oder dessen Gattin Verwandte melden, können auch nicht verwandte Mädchen berücksichtigt werden. Die Bewerbungen sind mit Zeugnis über Keimund, Bedürftigkeit, allenfallsige Verwandtschaft mit dem Stifter oder dessen Gattin und Nachweis, ob die Eltern noch am Leben oder nicht, bis 30. November d. J. an der einzulisten.
 Mannheim, den 2. October 1895.
 Die Stiftungsverrechnung.
 Dr. Fürst, Rabbiner. T. 368.1.

Bilanz des Geschäftsjahres 1894.

Activa.		M.	₰
1. Wechsel der Actionaire		2 400 000	—
2. Grundbesitz		—	8 000
3. Hypotheken		4 967 454	63
4. Darlehne auf Werthpapiere		8 000	—
5. Werthpapiere		1 730 094	10
6. Darlehne auf Börsen		554 183	27
7. Cautionsdarlehne an versicherte Beamte		32 350	—
8. Reichsbankmäßige Wechsel		—	851 029
9. Guthaben bei Bankhäusern		958 851	05
10. Guthaben bei anderen Versicherungsgesellschaften		6 714	68
11. Rückständige Zinsen		211 164	56
12. Außenstände bei Agenten		368 822	19
13. Gehaltete Prämien		60 825	77
14. Baare Kasse		8 948	66
15. Inventar und Drucksachen etc.		12 157 938	51
Passiva.			
1. Actien-Kapital		3 000 000	—
2. Kapital-Reservefonds		130 222	48
3. Special-Reserve		—	—
4. Schaden-Reserve für Lebensversicherung		54 548	67
5. Schaden-Reserve für Unfallversicherung		240 868	—
6. Prämien-Ueberträge für Lebensversicherungen		657 713	34
7. Prämien-Reserve für Lebensversicherungen		7 480 633	44
8. Prämien-Reserve für Unfallversicherungen		123 200	—
9. Gewinn-Reserve der Versicherten		270 880	94
10. Guthaben anderer Versicherungsanstalten bzw. Dritter		25 830	34
11. Baar-Cautionen		—	—
12. Cautions-Gewährleistungsbeiträge und Cautions-Reserve		1 896	78
13. Unerhobene Lantime		—	—
14. Unerhobene Dividende aus den Jahren 1892/93		640	—
15. Ueberfluß		172 104	52
		12 157 938	51

Breslau, im März 1895.
Schlesische Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.
 Der General-Direktor:
 Rüdiger. T. 377.

R. 587.6. Die Portland-Cement-Fabrik
Dyckerhoff & Söhne
 in Amöneburg bei Biebrich a. Rh. und Mannheim
 empfiehlt ihr seit über 30 Jahren bewährtes Fabrikat unter Garantie für höchste Festigkeit und unabdingte Gleichmäßigkeit und Zuverlässigkeit.
Versandt jährlich über 600,000 Fass.
 Niederlagen an allen bedeutenderen Plätzen.
 Düsseldorf 1890.

Probe-Nummer gratis in allen Buchhandlungen.
 Nummer 1. (vom 1. Octbr. 1895 bis 1. Octbr. 1896) 32. Jahrgang
Dahheim
 Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen beginnt im October seinen 32. Jahrgang mit den spannenden zwei Erzählungen: „Senior und Junior“ von Hanns v. Arnbeck. „Friede auf Erden“ von Rudolph Straß.
 Eine Eigenart des Dahheim sind seine Beilagen: Aus der Zeit — für die Zeit: schildert in Wort und Bild wichtige Ereignisse aus der Gegenwart. Frauen-Dahheim: gibt unter bewährter weiblicher Leitung eine Fülle von Anregungen und Rathschlägen für das häusliche Leben. Hausmusik: ist der Pflege der edlen Tonkunst am häuslichen Herde gewidmet. Der Hausgarten: gibt praktische Winke für den Gartenbau und die Zimmergärtnererei. Kinder-Dahheim: bringt für die Kinderhunde allerlei Kurzwel, Spiele, leichte Unterhaltungsaufgaben, Beschäftigungen u. Räthsel.
 Preis: Vierteljährl. 2 M., bei freier Zustellung ins Haus 2 M. 15 Pf. auch in dreiwöchentlichen Heften mit schönem Farbdruck. T. 369.1.
 Man abonniert bei allen Buchhandlungen oder Postämtern.

G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe.
 Ergeben erschienen:
Veröffentlichungen der Großh. badischen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe
 und des **Karlsruher Altertumsvereins.**
 II. Heft.
 Preis 5 Mark.

Bürgerliche Rechtsstreite.
 T. 341.2. Nr. 11,500. Wolsach. Das Großh. Amtsgericht Wolsach hat heute folgendes Aufgebot erlassen: Die Stadtgemeinde Hausach, vertreten durch ihren vom Gemeinderath bevollmächtigten Bürgermeister Hämmerle, behauptet, Eigenthümerin der St. Sirtus-Kapelle nebst des dazu gehörigen Platzes zu sein. Dieses Grundstück ist gelegen Lagerbuch Nr. 419, Plan Nr. 4, Gewann Klostermatten, Gemeinde Hausach, neben Wolber und Pfaff und der F. F. Standerherrschaft. Da hierüber kein grundbuchsmäßiger Eintrag vorliegt, werden auf Antrag der Gemeinde Hausach alle diejenigen, welche an der beschriebenen Liegenschaft Eigentumsrechte oder andere dingliche oder auf einem Stamm- oder Familienausverbanne beruhende Rechte beanspruchen, aufgefordert, solche spätestens bis zum Termine vom Dienstag, 3. Dezember l. J., Vormittags 10 Uhr, anzumelden, widrigenfalls diese Rechte für erloschen erklärt werden. Wolsach, 3. October 1895.
 Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts: J. B. Fleck.
Vermögensabsonderung.
 T. 361. Nr. 14,129. Mannheim. Die Ehefrau des Kaufmanns Gustav Jacobi, Marie, geb. Schwarzschild in Heidelberg, hat gegen ihren Ehemann bei diesseitigem Landgerichte eine Klage mit dem Begehren eingereicht, sie für berechtigt zu erklären, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzufordern. Termin zur Verhandlung hierüber ist auf: Samstag, 16. November 1895, Vormittags 10 Uhr, bestimmt. Dies wird zur Kenntnissnahme der Gläubiger veröffentlicht. Mannheim, den 3. October 1895.
 Gerichtsschreiber des Gr. Landgerichts: Schulz.
Freiwillige Gerichtsbarkeit.
 Erbeinweisung.
 T. 342.2. Nr. 15,025. Freiburg. Das Großh. Amtsgericht Freiburg hat unterem heutigen folgende Verfügung erlassen: Die Witwe des Wagenwärters a. D. Karl Wehrle, Karolina, geborene

Verlassenschaft ihres Ehemannes nachgelassen. Etwaige Einwendungen hiergegen sind binnen 3 Wochen dahier geltend zu machen. Wolsach, den 30. September 1895. Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Deber.

Strafrechtspflege.
 Ladung.
 T. 360.1. Nr. 19,532. Waldshut. Der am 27. Juni 1859 zu Reipferdingen geborene und zuletzt in Waldshut wohnhaft gewesene Schreiner Hermann Andreas Fuchs wird beschuldigt, als Gefangener ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein. Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs, Art. 3 § 11 Gef. vom 11. Februar 1888. Derselbe wird auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hierseits auf Freitag den 29. November 1895, Vormittags 9 Uhr, vor das Großh. Schöffengericht Waldshut zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königl. Bezirkskommando zu Rottach ausgestellt Erklärung verurtheilt werden. Waldshut, den 2. October 1895.
 Reich.
 Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts: Vorladung.

T. 363. III. J. Nr. 1818. Rastatt. Wider den Musketier der 11. Compagnie Infanterie-Regiments „von Bülow“ (1. Rhein.) Nr. 25 Karl Eduard Gahlinger von Jagersheim, Kreis Rappoltsweiler, und den Musketier der 4. Compagnie Infanterie-Regiments „Markgraf Ludwig Wilhelm“ (S. Bad.) Nr. 111 Friedrich Epp von Brötzingen, Amt Forstheim, ist der förmliche Desertionsproceß eröffnet worden. Dieselben werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten, spätestens aber in dem auf Samstag den 25. Januar 1896, Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Kommandantur-Gerichtslokal (Militärarresthaus) anberaumten Termin zu stellen, widrigenfalls sie nach Abschluß der Untersuchung im Abwesenheitsverfahren für fahnenflüchtig erklärt und in eine Geldstrafe von 150 bis 3000 M. verurtheilt werden würden. Rastatt, den 3. October 1895.
 Königl. Kommandantur-Gericht.

T. 366. Nr. 422. Freiburg.
Bekanntmachung.
 Das Konzept des Lagerbuchs der Gemerkung Barten ist aufgestellt und wird mit höherer Ermächtigung gemäß Art. 12 der Allschweizerdeserz. Verordnung vom 11. September 1888 vom 14. d. Mts. an auf die Dauer von 4 Wochen zu Jedermanns Einsicht in dem Rathszimmer zu Barten aufgelegt. Etwaige Einwendungen gegen den Inhalt der eingetragenen Beschreibungen der Liegenschaften und ihrer Rechtsbeschaffenheit sind innerhalb dieser Frist dem unterzeichneten Lagerbuchbeamten mündlich oder schriftlich vorzutragen. Freiburg, den 4. October 1895.
 Der Lagerbuchbeamte:
 J. Fuhrmann,
 Großh. Bezirksbeamter.

T. 371.2. Nr. 6517/20. Konstanz.
Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.
 Das alte Stationsgebäude in Wahlwies soll sammt den darin befindlichen Defen
 Mittwoch den 9. ds. Mts., Nachmittags 1/4 4 Uhr, an Ort und Stelle in öffentlicher Steigerung um den Abbruch verkauft werden. Die Bedingungen werden bei der Steigerungsverhandlung bekannt gemacht, können aber auch bei dem Stationsbureau eingesehen werden. Konstanz, den 3. October 1895.
 Der Großh. Bahnbauinspektor.

Wieder-Verkauf.
 T. 350.1. Am Donnerstag den 10. d. Mts., Vormittags von 9 Uhr ab, werden auf dem boderen Hofe der Nikolaus-Kaserne noch ca. 80 überzählige Dienstpferde öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft, wozu Kauflustige eingeladen werden.
 Straßburg i. E. 7. October 1895.
 Ulanen-Regiment Nr. 15.

Künstl. Zähne,
Zahnziehen, Plombiren
 und alle anderen in das Fach schlagenden Arbeiten.
Walter Dinkler (vorm. G. Stohner),
 Waldstrasse 33.
 Billige Preise. R. 957.40

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil: Chefredacteur Julius Kay; für den lokalen und provinziellen Theil: Th. Ebner; für das Feuilleton: Dr. R. Rüttel; für den Anzeigenteil: W. Hafner. Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. Sammtlich in Karlsruhe.